

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 8 (1903-1904)
Heft: 11

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprechsaal.

Was heisst: „Ein Kind individuell behandeln?“ Am 30. April laufenden Jahres hielt die Sektion Bern und Umgebung des schweizerischen Lehrerinnenvereins ihre Hauptversammlung ab. Nach Erledigung der verschiedenen Vereinsgeschäfte hielt Frl. M. Streit, Sekundarlehrerin in Bern, ein gediegenes Referat über das Ellen Key'sche Buch: „Das Jahrhundert des Kindes“. Dem sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag folgte eine ebenso interessante wie lebhafte Diskussion. Im Verlauf derselben setzten die Versammelten ein Traktandum für die diesjährige Dezember-Mitgliederversammlung fest; es heisst:

„Was heisst: Ein Kind individuell behandeln?“

Dem Wunsch der Versammelten gemäss soll die Frage nicht, wie sonst üblich, in einem Referat behandelt werden, sondern es soll recht vielen die Möglichkeit gegeben werden, sich an der Beantwortung derselben zu beteiligen.

Liebe Leserinnen, geehrte Leser der Lehrerinnenzeitung, vertraut eure Meinung über obiges Thema einem Blättchen Papier an und lasst es hinfliegen zu unserer Vizepräsidentin: Frl. Anna Rohner, Lehrerin an der neuen Mädchenschule, Junkerngasse 27, Bern, welche sich bereit erklärt hat, die Antworten zu sammeln, zu sichten und an der — statutengemäss am 3. Samstag des nächsten Dezember stattfindenden — Sektionsversammlung in Diskussion zu bringen.

Unser Büchertisch.

Smalian, Grundzüge der Pflanzenkunde, B Schulausgabe. I. Teil: Blütenpflanzen mit Bilderatlas, 4 Mark, II. Teil: verborgen blühende und blütenlose Pflanzen, 1 Mark 60 Pf. Verlag von G. Freytag, Leipzig.

Schulbücher erwecken gewöhnlich schon von vornherein die Vorstellung von etwas Langweiligem. Aber für die Botanik passt das nicht mehr. Nachdem vor noch nicht langer Zeit das schöne Buch von Schmeil erschienen ist, liegt heute wieder ein ausgezeichnetes Botanikbuch vor uns, ein Schulbuch, das man mit wahrer Freude liest. Der Verfasser bringt keine pedantischen Einteilungen und trockenen Beschreibungen, sondern die Schilderungen sind so anschaulich und geben zu jeder Erscheinung gleich so deutlich das Warum und Wozu, dass es einem dünkt, man könne gar nicht wieder vergessen, was man da einmal gelesen. Und zwar wird das Wissen dem Kinde nicht nur vordoziert, sondern der Verfasser lässt das Kind alles, was er ihm schildert, gleichsam miterleben, indem das Kind unaufhörlich zur Selbstbeobachtung, ja zu kleinen Experimenten, angeregt wird, wie z. B. gleich auf Seite 4, wo von der Bestäubung des Hahnenfuss die Rede ist. Dort, wie übrigens im ganzen Buche, wird dem Kinde auch der innige Zusammenhang der Pflanze mit ihrer Umgebung und mit den Insekten klar. Nirgends gibt der Verfasser eine für sich abgetrennte Beschreibung der Pflanze, sondern in jeder dieser abgerundeten Monographien sehen wir die Pflanze an ihrem Standort, in ihrer Umgebung; wir lernen die Bedeutung jeder Einzelheit an ihr kennen, indem wir beobachten, wie die Pflanze unter andern Verhältnissen sich selbst ändert, wie sie sich anpasst. Wir hören ferner von ihrer Verwendung, ja selbst von ihrer Rolle in Sage, Poesie, Kunst. Kurz, man fühlt dem ganzen Buche an, dass der Verfasser kein lederner Pedant